

Längst geht's nicht mehr nur um Bücher

STUDIUM Verabreden, kennen- und lieben lernen: Unibibliothek als sozialer Treffpunkt / Verändertes Besucherverhalten

Von Stephan Scholz

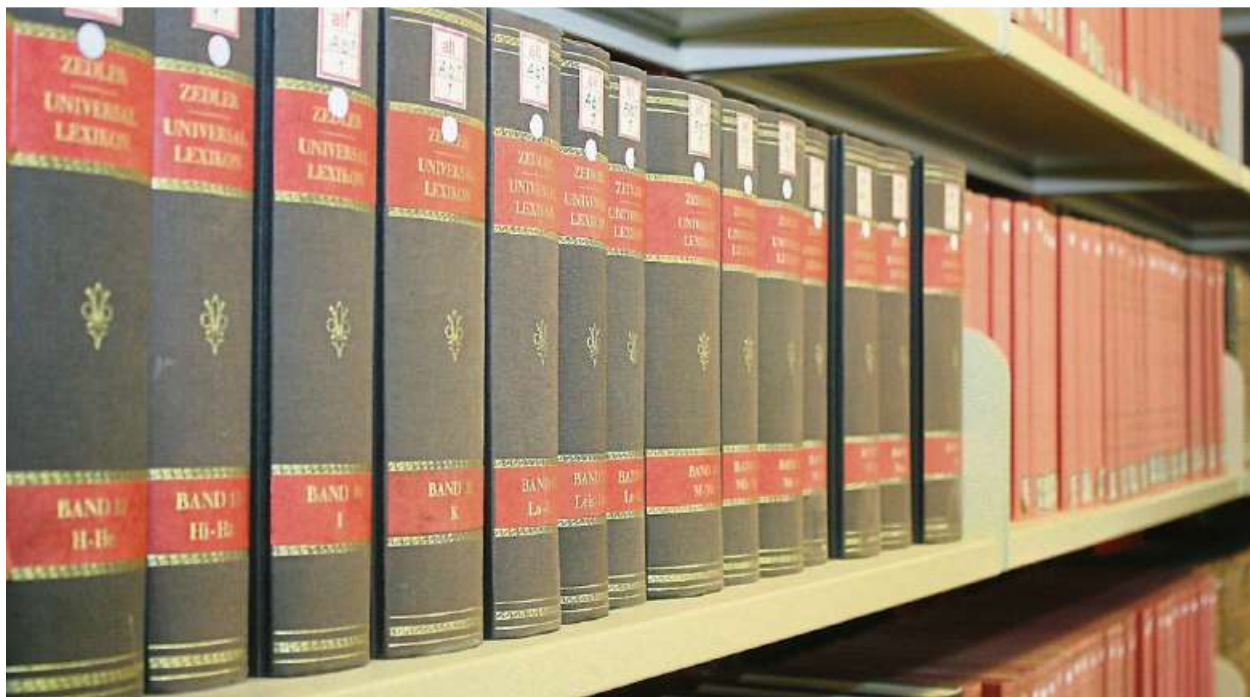
GIESSEN. Im Lesesaal im ersten Obergeschoss ist es mucksmäuschenstill. Selbst kurz vor Weihnachten wird hier intensiv gearbeitet. Aber nicht nur: „Die Bibliothek ist auch ein sozialer Treffpunkt. Die Leute verabreden sich hier und treffen sich unter anderem in der ‚cUBar‘“, erzählt Heike Banholzer, Leiterin der Aus- und Fernleihe, im Gespräch mit dem Anzeiger. Und genau diese Mischung aus Lernort und Miteinander ist es, die die UB seit vielen Jahren zu einem echten Gießener Kultort macht. Am aktuellen Standort im Philosophikum I sogar seit über drei Jahrzehnten. Denn schon 1983 öffnete die Bibliothek, die aktuell über rund 3,7 Millionen Bände und Mitarbeiter in 113 Vollzeitstellen verfügt.

Zurück an die Tische im Lesesaal, an denen die Studierenden während der Spitzenzeiten des Semesters dicht an dicht sitzen. Kurz vor Weihnachten ist die Lage deutlich entspannter, dennoch sind viele Besucher da. Prüfungen, Hausarbeiten oder Klausuren wollen natürlich trotz der anstehenden Feiertage vorbereitet werden. Ortswechsel ins Café „cUBar“, das das Studentenwerk im Erdgeschoss der Bibliothek betreibt. Flotte Musik schallt in gediegenem Ambiente aus den Lautsprechern. Es gibt Muffins, Sandwiches oder Kaffee in vielen Variationen und an den allermeisten Tischen wird höchst angeregt geplaudert. „Es kommt schon vor, dass sich Studenten am Wochenende von der ‚cUBar‘ aus ins Nachtleben aufmachen“, berichtet Bibliotheksdirektorin Claudia Martin-Konle. Das Fundament der UB legte übrigens Landgraf Ludwig V. im Jahr 1612 durch den Ankauf von 1000 Bänden. Im Laufe der Jahrhunderte gab es eine ganze Reihe unterschiedlicher

Gießener Kultorte



Die Universitätsbibliothek ist Lernort und sozialer Treffpunkt.



Der Lesestoff geht bei über 3,7 Millionen Bänden natürlich niemals aus.

Fotos: Scholz

Standorte etwa in der Bismarckstraße oder jetzt in der Otto-Behaghel-Straße, wo ein Anbau ansteht.

Seit 1971 an Bord ist Inge Bork, Leiterin der Auskunft, die an der Information im ersten Obergeschoss arbeitet.

Und zwar sehr gern: „Unsere Kunden sind überwiegend freundlich und häufig sehr, sehr dankbar. Manchmal kommen Studenten zu uns und bedanken sich, dass wir sie gerettet hätten.“ Das hat beispielsweise damit zu tun, dass die Mitarbeiter, zu denen auch studentische Hilfskräfte zählen, sich gemeinsam auf die Suche nach dringend benötigten Büchern machen. Was natürlich für die Prüfungsvorbereitung eine besondere Rolle spielen kann. „Wir wollen, dass die Leute gerne hierher kommen und alles fragen“, betont Bork, die sich an manche Anekdote erinnert. Ein Beispiel: Als die Sommertemperaturen im vergangenen

Jahr deutlich stiegen, hatte ein Gast eine ungewöhnliche Idee. In einem der oberen Geschosse platzierte er seinen Stuhl auf einem der Gitter, die die Fassade der UB einfassen. „Das geht gar nicht“, betont Bork. Man hatte dann auch entsprechende Schwierigkeiten, die verkeilten Stuhlbeine wieder aus dem Gitterrost zu entfernen. Auch komme es immer mal vor, dass Bücher verstellt, auf den Kopf gedreht oder sogenannte „Nester“ von Fachbüchern an fremden Standorten gebildet werden. Aber Bork und Kollegen haben die Sache im Griff.

Und dass die UB ein sozialer Treffpunkt ist, kann Inge Bork durchaus bestätigen. „Ich habe schon erlebt, dass sich Paare hier kennen- und lieben gelernt haben.“ Und sie fügt hinzu: „Irgendwann kamen mal Leute in der Bibliothek auf mich zu, um mir zu erzählen, dass sie heiraten werden. Überrascht hatte mich das nicht.“

Gerade während der Vorlesungszeit ist Inge Bork auf flexible Arbeitszeiten eingestellt. Denn insbesondere nach Veranstaltungen kann es am Nachmit-

tag in der UB nochmal richtig turbulent zugehen. Pünktlicher Feierabend ist dann gelegentlich nicht angezeigt.

Drei, die das Bibliotheksangebot auch kurz vor Weihnachten nutzen, sind Julia Schmidt, Nadine Reichstein und Tatjana Jünger. Vor aufgeklappten Notebooks sitzen die Studentinnen im Treppenhaus, in dem ebenfalls gearbeitet wird. „Ich komme nur zum Lernen hierher, treffe aber manchmal im Café auch Leute“, erläutert Schmidt. Das habe auch mit dem Arbeitsklima zu tun,

das besser sei als in den anderen Bibliotheken. „Die UB ist aber schon auch ein Treffpunkt“, ergänzt Reichstein mit dem Hinweis darauf, dass eben jeder wisse, wo das Gebäude liegt. Zum Lernen kommt auch Jün-

ger hierher, denn: „Hier lerne ich mehr als zu Hause, weil es keine Ablenkung gibt.“ Unterdessen stellt Heike Banholzer fest, dass sich das Besucherverhalten im Lauf der Jahre deutlich verändert hat. „Die Leute kommen von morgens bis abends und treffen sich auch. Anders als früher, als es ausschließlich um Bücher ging.“

HINTERGRUND

Mit der Unibibliothek setzt der Anzeiger seine Serie über „Gießener Kultorte“ fort. Dabei geht es um Orte in der Stadt, die seit Jahrzehnten und über Generationengrenzen hinweg das Publikum ansprechen und die Stadtgesellschaft in dieser Weise ein Stück mitgeprägt haben. Und zwar bis heute.